

Dr. Jürgen Plötz ist Verwaltungsleiter im Seelsorgebereich Dreifrankenland im Steigerwald

Für ein Glaubensleben mit weniger Ballast

Die Gemeinschaft in den Pfarreien stärken und den Seelsorgebereich „Dreifrankenland im Steigerwald“ fit für die Zukunft machen, das möchte Dr. Jürgen Plötz. Seit Oktober 2021 hat er als Verwaltungsleiter seinen Dienstsitz in Markt Bibart bezogen. Von hier aus ist er viel in einem der flächenmäßig größten Seelsorgebereiche im Erzbistum unterwegs. Von Willanzheim bis Wachenroth, von Geiselwind bis Markt Bibart. Das macht es schwierig alle anzusprechen und mit allen in Kontakt zu bleiben. „Aber das macht die Arbeit auch spannend und interessant“.

Es sind 31 Kirchenstiftungen, die es im Seelsorgebereich zu betreuen gilt, sehr viele sehr kleine und ein paar größere. 2000 Gläubige zählt die Größte, 34 die Kleinste. Bei all den unterschiedlichen Anliegen sind die Immobilien – die viel Zeit beanspruchen – ein ganz großes Thema. „Wir müssen mit dem Prozess beginnen, uns gesund zu schrumpfen“, unterstreicht der studierte Betriebswirt und promovierte Kunsthistoriker. Die Zahl der Katholiken sinkt weiter. Und „wir haben zu große Schuhe an, die nicht mehr passen“. Dann laufe man sich Blasen und komme nicht mehr richtig vorwärts. „Wir müssen den Mut haben kleiner, bescheidener zu werden“. Die Kirche könne keine Strukturen aufrecht erhalten, die in den 1970er Jahren durchaus angemessen gewesen waren.

Schlüsselfrage

Die Schlüsselfrage laute: „Was brauchen wir“. Eine Frage, die sich viele noch nicht gestellt hätten.

Gemeinsam mit den Pfarreien wirft der Verwaltungsleiter einen Blick darauf, welcher Raum wie oft genutzt wird, welcher Raumbedarf besteht. Was brauchen wir, um zu funktionieren. Es gelte sich zügig innerlich davon zu verabschieden, alles zu behalten. Wir brauchen keine überdimensionierten Pfarrzentren und Drittimmobilen. „Das kann auch befreiend sein und die Gemeinschaft stärken“, betont Plötz.



Wenig Dokumente auf Papier, die er mitnehmen kann. Alles andere digital. Dr. Jürgen Plötz setzt sich für eine moderne Verwaltung ein. Foto: Brigitte Pich

Wenn von 16000 Katholiken im Seelsorgebereich rund zehn Prozent aktiv sind, bleiben rund 1600, die sich auf 31 Kirchenstiftungen verteilen. Eine Rechnung, die vieles deutlich macht. Auch Notwendigkeiten. „Wir haben die Möglichkeit kreativ zu werden und neue Lösungen zu suchen“, betont Jürgen Plötz und fügt hinzu: „Schön, dass hier langsam Ideen wachsen“. Ideen gebe es, auch Dank des regelmäßigen Austausches mit all den anderen Verwaltungsleitern im Erzbistum. Monatlich online, etwa alle sechs Wochen in Präsenz in Bamberg. Und im vergangenen Jahr habe es etwa in Nürnberg eine Veranstaltung über die Zukunft der Kirchengebäude gegeben. Zwei Gemeinden überlegen da zum Beispiel jede für sich, die zu groß gewordenen Pfarrhäuser zu veräußern und unterhalb der Orgelempore einen Versammlungsraum einzurichten. „Das muss natürlich sensibel und geschmackvoll passieren“, sagt Plötz. „Aber es gibt schöne Möglichkeiten“.

Als Verwaltungsleiter sei es seine Aufgabe die Entscheidun-

gen mit vorzubereiten, damit der Seelsorgebereich so gestaltet wird, dass er auch in 20 Jahren funktionstüchtig ist und in passenden Schuhen steckt. Als Verwaltungsleiter könne er aber nur beraten, die Entscheidung liege immer bei den Kirchenstiftungen. Plötz erlebe die Kirchenstiftungen jedoch als sehr dankbar, wenn man bei der Entscheidungsfindung helfe.

Neben den Immobilien mit Renovierungen und Umbauten stehe das Alltagsgeschäft, die Personalverantwortung etwa oder Dinge, die rechtlich zu klären sind. „Die konzeptionelle Arbeit ist sehr wichtig“, betont der Verwaltungsleiter. „Wir können nicht alles aussitzen“.

Als dritten großen Aufgabenbereich im Seelsorgebereich Dreifrankenland im Steigerwald nennt Plötz die gemeinschaftliche Pfarrverwaltung, die 2023 umgesetzt werden soll. Dies bedeute Pfarrbüros zu reduzieren und dort zu konzentrieren, wo Pfarrer ihren Dienstsitz haben, mit einem zentralen Pfarrbüro am Verwaltungssitz. „Das ist bedingt durch die riesen Fläche

und Kleinteiligkeit schwierig“, weiß Plötz. Zur Zeit sei der Verwaltungssitz Markt Bibart. „Bedauerlicherweise ist der Verwaltungssitz in einer kleinen Pfarrei“. Stehe Markt Bibart mit rund 700 Katholiken doch Iphofen mit rund 2000 und Scheinfeld mit gut 1600 gegenüber. „Es wäre sinnvoller gewesen, für den Sitz eine Pfarrei zu wählen, in der auch ein Pfarrer präsent ist“. Zum Beispiel im sechs Kilometer entfernten Scheinfeld. Der Leitende Pfarrer hat zur Zeit sein Büro in Schlüsselfeld, rund 25 Kilometer von Markt Bibart entfernt.

Im Zuge der Umsetzung der gemeinschaftlichen Pfarrverwaltung sollen die Büros technisch gut ausgestattet werden. Das sei nicht nur hilfreich, sondern teilweise auch dringend notwendig. Auch eine einheitliche Telefonielösung werde angestrebt, um eine moderne Verwaltung und gute Erreichbarkeit umzusetzen. Dabei lobt Plötz das „unglaubliche“ Engagement der Pfarrsekretärinnen, die ihre Pfarreien „außerordentlich gut kennen“.

Vielseitig

Für Jürgen Plötz, der die herbliche Landschaft der Region sehr mag, sei es spannend und attraktiv die neue Stelle als Verwaltungsleiter einzurichten. Die Aufgabe sei vielseitig und er schätze das respektvolle Miteinander. Großen Respekt habe er vor allem vor dem enormen Einsatz der Ehrenamtlichen – die aber in den Gremien recht verschlissen würden. Das Gremien- und Rätssystem sei nicht agil und wenig effizient. Deshalb sollte über schlankere, schlagkräftigere Beteiligungsformen nachgedacht werden. Zum Beispiel könnten sich einzelne Gruppen auf spezielle Aufgaben konzentrieren, mehr nach Charismen und Interessen der einzelnen.

Plötz' Wunsch und Ziel sei es, „dass wir, dass Pfarrer und pastorales Personal, uns wieder gestärkt mit weniger Ballast dem Glaubensleben widmen können und dass eine konzentrierte Verwaltung im Hintergrund dies ermöglicht“.

Brigitte Pich